

## **Blick in die Feuilletons**

**9. Oktober 2017**

**von Hans v. Trotha**

Es geht um Schurken. Richtige, aus Fleisch und Blut. Produzenten. Präsidenten. Bösewichte. Harvey Weinstein zum Beispiel. Den hat die Weinstein Company rausgeschmissen. Wegen fortgesetzter sexueller Belästigung. Der Vorteil, wenn so etwas in der Kinobranche passiert, ist, dass die Berichterstatter Sinn für Szenen haben. Susan Vahabzadeh in der Süddeutschen etwa setzt mit der ein, wie Weinstein „die Regisseurin des Frida-Kahlo- Biopics „Frida“ anbrüllte und dann ihren Mann, er solle sie gefälligst verteidigen, damit er ihn verprügeln könne.“ Und Christiane Peitz illustriert „Chauvis Abgang“ im Tagesspiegel so: „Wer ihn einmal auf dem Filmfest in Cannes sah, wie er durch die Rue d’Antibes eilt, mit einem halben Dutzend, handybewehrter (männlicher) Assistenten im Schlepptau, die abwechselnd nach vorne zum Chef eilen, um ihm das nächste Telefonat zu reichen, vergisst diesen Anblick der zur Schau gestellten Macht nicht mehr.“

Über alles filmreif Spektakuläre hinaus geht es aber um ein tief liegendes Problem, das man kurz so zusammenfassen könnte: chauvinistische, sexistische Branchen in chauvinistischen, sexistischen Gesellschaften. Hanns-Georg Rodek schreibt dazu in seinem „Nachruf auf einen unmöglichen Charakter“: „Das ist nicht die Entdeckung eines faulen Apfels in einer Kiste von guten. Es ist, nach allem, was man weiß, endemisch.“ Susan Vahabzadeh: „Sexuelle Ausbeutung kommt in der Branche als Filmstoff vor, wenn üblen Triebtätern das Handwerk gelegt wird. In der Wirklichkeit, so scheint es, wird sie dort nicht weiter geahndet – solange die Ergebnisse an den Kinokassen stimmen.“ Und Christiane Peitz: „Die Macht und die Männlichkeit, das ist die andere Facette des Skandals, ein altes und leider immer noch aktuelles Lied. Die Medien, die Kreativbranche, das Geschäft mit der Fantasie, sind anfällig dafür.“

Auch die Buchbranche? Vielleicht kommt es in Frankfurt ja auch noch zu einem Weinstein-Effekt. Ist allerdings eher unwahrscheinlich. Kritische Stimmen gibt es da aber auch. Während Tilman Krause sich in der Welt mit dem Fazit „Soweit wir Leser sind, sind wir einfach alle auch – Franzosen“ schlicht über die Literatur des Gastlandes freut und Jürg Altwegg in der FAZ ein fröhlichen „Schnellkurs Angeberfranzösisch zur Buchmesse“ bietet, druckt die Süddeutsche einen Text des Schriftstellers Didier Eribon, der darlegt, Zitat:

„Warum ich an der Eröffnung der Buchmesse nicht teilnehmen werde ... Ich kann mir mich selbst“, schreibt er, „unmöglich dabei vorstellen, Macron beim Schwadronieren über Europa und dessen Kultur zuzusehen und zuzuhören, wo er – und Merkel – doch im selben Moment pausenlos die Bedingungen für kulturelles Schaffen in Europa zerstören. Es wäre für mich doch recht seltsam und politisch undenkbar, einer Zeremonie beizuwohnen, in deren Verlauf Macron den französischen Pavillon in Frankfurt am Main eröffnet, während jede seiner Entscheidungen, jede seiner Reformen alles das bedroht, was Fundament einer europäischen Kultur ausmachen könnte.“

In seinem Smalltalk-Ratgeber in der FAZ schreibt Jürg Altwegg unter dem Stichwort „Aimez-vous Macron?“: „Die Franzosen sind bekanntlich das Gegenteil von Amerikanern.“ Weil man mit ihnen über Politik reden darf. Das gilt aber auch sonst. Womit wir beim letzten Feuilleton-Schurken des Tages wären: Coronavirus, Bösewicht aus dem neuesten Asterix-Heft, eine, Zitat: „Mischung aus Darth Vader, Stephen-King- Clown und Gladiator“. Den kommentieren die Autoren im Süddeutsche-Interview mit der Bemerkung, „bei Asterix (treffe) das Wort Bösewicht nicht so ganz. Goscinny (habe) alle Bösewichte in erster Linie als Dummköpfe angelegt.“ Auf die Frage, warum Asterix in den USA – im Gegensatz zu Frankreich - so unpopulär ist, lautet die Antwort: „Weil sich die Amerikaner immer mit dem anderen großen Empire vergleichen. Mit den Römern. Da die Römer aber gegen Asterix jedes Mal den Kürzeren ziehen, ist das nichts für Amerikaner. Erst recht nicht seit Vietnam.“ Und auf die Frage, ob Macron mal in einem Heft auftauchen könnte: „Mais non, Macron, das wäre eindeutig zu viel der Ehre, der ist so jung und schon Präsident, jetzt auch noch Asterix, also nur über meine Leiche.“

Merkel dagegen können sich die Autoren durchaus vorstellen, die ist eben nicht so der Schurkentyp. Das sei sie, so die Asterix-Autoren, „reizvoll, so als mütterliche Matrone. Aber sie müsste dann dauernd Bier ausschenken. In diesen riesigen Humpen, die ihr auf dem Oktoberfest habt.“

Es schauen, auch in diesen Tagen, halt nicht nur wir auf die Franzosen, sondern die immer auch auf uns.